



SYLVIA LERCH

ist seit über 20 Jahren in außergewöhnliche Werkstoffe verliebt. Mit ihrer Münchner Agentur bringt sie Material und Produktion in Einklang und setzt die Vorstellungen ihrer Kunden aus allen Bereichen um – weitere Information auf

www.sylvialerch.de

Wasserzeichen

Licht bringt es an den Tag

Der Aufbau eines Produkts als Marke ist keine Erfindung der Neuzeit. Italienische Papiermacher und Papiermühlen brandeten schon im 13. Jahrhundert mit Wasserzeichen ihre Papiere. Und auch heute werden Wasserzeichen verwendet – nach wie vor zur Kennzeichnung, als Sicherheitsmerkmal oder als Designelement. Der Weg zu interessanten Durchblicken ist vielfältig ...

100 Prozent echt

Größere Mengen werden maschinell produziert. Dafür wird ein Egoutteur benötigt, englisch dandy roll (wo der Begriff wohl herkommt?). Dazu wird klassisch ein Kupfer- oder Bronzesieb auf eine Stahlwalze gezogen, ähnlich einem Strumpf. Das Motiv ist dabei im Sieb erhaben oder vertieft eingearbeitet. Beim Abrollen auf der noch feuchten Papierbahn kommt es entweder zu einer Verdrängung oder einer Verdichtung der Fasern. Voilà, das echte Wasserzeichen ist entstanden. Die Kosten für den Egoutteur liegen je nach Aufwand bei mindestens 2000 Euro, daher beginnen die meisten Hersteller erst ab einer Tonne Papier mit der Produktion. Bei kleinen Mengen ist Handwerkskunst angesagt, wobei das Prinzip das gleiche ist. Ein Papierschöpfer arbeitet allerdings in handlichen Formaten und mit einem flachen Sieb. Die Kosten für das Werkzeug richten sich nach Aufwand.

50 Prozent echt

Sogenannte halbechte Wasserzeichen gibt es auch: Beim so genannten Molette-Wasserzeichen wird das Motiv in die restfeuchte Papierbahn gepreßt. Ein bißchen kann man sich das wie Stempeln vorstellen. Im Unterschied zum Egoutteur verdichtet beziehungsweise verdünnt sich der Papierbrei aber nur kaum – so sind bestimmte Motive nicht umsetzbar. Obendrein läßt sich ein Molette-Wasserzeichen durch Behandlung mit Natronlauge oder Wasser wieder entfernen. Die weitere Form des halbechten Wasserzeichens wird in die komplett trockene

Papierbahn eingepreßt. Dadurch haben diese Wasserzeichen eine hohe Randschärfe. Läßt man das sogenannte Kalendar-Wasserzeichen in Wasserquellen, verschwindet auch dieses auf Nimmerwiedersehen.

Mit unechten Wasserzeichen punkten

Unechte Wasserzeichen entstehen nicht direkt bei der Papierherstellung, sondern werden nachträglich aufgebracht – genauer gesagt, gedruckt. Zum Einsatz kommen Glycerin, Fettfarbträger oder Schwefelsäurepaste, wobei die genaue Rezeptur geheim ist. Unechte Wasserzeichen lassen sich übrigens auf chemischem Weg wieder entfernen.

Diese Art von Wasserzeichen hat große Vorteile. Sie sind kostengünstig, weil keine Werkzeuge nötig sind, und es lassen sich bereits Mengen ab 1000 Blatt A4 umsetzen. Hierfür ist eine Auswahl von Papieren, die gute Ergebnisse liefern, problemlos erhältlich. Keinesfalls darf das Papier zu dick sein. Mit 100 g/qm sind Sie auf der sicheren Seite. Meiden Sie nach Möglichkeit strukturierte Papiere, das Wasserzeichen würde nicht gleichmäßig werden. Haben Sie ein Wunschpapier, gibt ein Test vorab Aufschluß, ob Sie eine gute Wahl getroffen haben. Von großflächigen Motiven würde ich ebenso abraten – unter Umständen leidet in diesem Fall die Bedruckbarkeit oder das Papier beginnt sich zu wellen.

Die Alternative

Wer sich kein Wasserzeichen leisten will, kann die Rückseite seines Papiers vollflächig bedrucken und das Motiv frei stellen. Zu fein und klein darf es allerdings nicht sein, damit man noch etwas erkennt. Für diese Lösung ist ein Papier mit geringer Opazität die beste Wahl.

Ich finde, es ist an der Zeit, Wasserzeichen modern zu interpretieren. Denken Sie doch bei der nächsten Geschäftsausstattung mal darüber nach!



↑ 01
Urkunde: Künstliches Wasserzeichen



↑ 02
Das Wasserzeichen in der Aufsicht unmittelbar nach dem Schöpfvorgang mit dem Rundsiebzyylinder. Das Papier ist noch naß und die Vertiefung plastisch erlebbar.



↑ 03
Handgeschöpftes Büttchen